

scheidende Bedeutung der Aussagen der Herren Sachverständigen einleuchten."

"Bitte, Serjeant, lesen Sie."

"Dies Document," so begann Armitage, "ist, wie ich einleitend bemerken muß, die Darstellung eines Vorgangs, der auf Herrn Holmsfeld damals einen so starken Eindruck machte, daß er ihn unmittelbar darauf fixirte."

Er hatte die unbestimmte Ahnung, die sich nun auf eine so eigenthümliche und wunderbare Weise rechtfertigt, er hatte, wiederhole ich, glücklicher Weise die Ahnung, daß das, was er erlebt hatte, vielleicht einmal von großer Bedeutung werden könnte. Und um im Laufe der Jahre durch sein Gedächtniß nicht getäuscht zu werden, schrieb er diese Darstellung nieder. Ich bin bereit, ihre Authentizität zu erweisen, d. h. zu beweisen nicht nur, daß dies von Herrn Holmsfeld niedergeschrieben ist, sondern auch, daß das, was er niedergeschrieben hat, die Thatfachen vollkommen wahrheitsgetreu wiedergibt. Herr Holmsfeld erzählt:

Und nun verlas Armitage Folgendes:

"Am 7. Juni 1865 befand ich mich mit Fräulein Edith Frere in Altona, und sie hegte den lebhaftesten Wunsch, bezüglich einer Imitation des Scudamoreschen Familienschmucks zu erfahren, ob sie wirklich, wie es unseren ungeschulten Augen vorkommen wollte, so vorzüglich sei, daß sie als echt in größeren Gesellschaften getragen werden könnte."

Daher ich über den Werth dieser Feststellung anders dachte als Fräulein Frere, war ich doch sehr gern bereit, ihren Wunsch zu erfüllen, wie es wohl Jedermann in meiner Lage gewesen sein würde."

Holmsfelds Bericht erzählte dann weiter, wie er einen Juwelier aufgesucht, wie dieser die Steine angesehen und sie endlich zu Dirks großer Verwunderung nicht gleich für unecht erklärt, sondern einer gerauen Untersuchung unterzogen habe. Dann hieß es weiter:

"Eine Viertelstunde war verstrichen, dann erhob sich der Juwelier, wuschte mit einem seidenen Tuche die Goldsteine ab und wandte sich zu mir."

"Mein verehrter Herr," sagte er, "wenn die verarmte Adelsfamilie noch einige solcher Schmucksachen besitzt und wenn ihr mit einigen hunderttausend Thalern zu helfen ist, so hat alle Noth ein Ende. Diese Steine sind echt."

"Echt?" stammelte ich und wollte meinen Ohren nicht trauen. "Diese Steine sind alle echt?"

"Ja, und von so unschätzbarem Werthe, daß ich mich nicht getraue, ihn in wenigen Minuten genau anzugeben. Jeder einzelne Stein ist echt und ohne den kleinsten Miß oder Sprung. Das Halsband allein repräsentirt ein keineswegs kleines Vermögen."

Serjeant Armitage machte eine kleine Pause, um das Murren der äußersten Ueberraschung, das den Saal durchdrang, auslöschen zu lassen. Herr Siegmund Bornemann nickte still lächelnd vor sich hin.

"Als ich," so las Armitage weiter, "von meiner mit einem so unerwarteten Ergebniß abschließenden Expedition zurückkehrte, überlegte ich mir unterwegs, ob ich Edith alles ehrlich mittheilen sollte. Von diesem scheinbar einfachsten Verfahren hielt ich jedoch etwas ab, das recht thöricht klingt, allen denen aber begreiflich sein wird, die ihr Herz an ein weibliches Wesen gehängt haben und um alles in der Welt der Geliebten keinen Kummer machen möchten."

An den Familienschmuck der Scudamores knüpft sich eine eigenartige Ueberlieferung. Es gilt nämlich für ausgemacht und wird durch verschiedene Beispiele aus der Familiengeschichte bestätigt, daß das Tragen des nachgeahmten Schmucks, seitdem seine erste Trägerin nachmals Herrin von Thirlwall geworden war, stets für seine Inhaberin von glücklicher Vorbedeutung ist und ihr den gleichen Besitz in Aussicht stellt."

Edith war damals von diesem Gedanken erfüllt und sah in der Wendung, die ihr Schicksal durch die Sinnesänderung des Großvaters erfuhr, eine erste Bestätigung der alten Sage. Es würde ihr großen Kummer bereiten haben, zu erfahren, daß sie nicht Inhaberin des glückverheißenden unechten Schmucks wäre."

So beschloß ich, ihr den wirklichen Sachverhalt zu verbergen, und ich erzählte ihr, die Nachahmung sei so gut, daß selbst Kenner sie nur schwer zu unterscheiden vermöchten."

Gleichwohl rechnete ich mit der Möglichkeit, daß sich einmal aus dem Verhältniß des echten und des nachge-

ahmten Familienschmucks Verwicklungen ergeben könnten, die es mir zur Pflicht machten, den wahren Thatbestand, wie er zu meiner Kenntniß gelangt war, zu bezeugen. Und darum habe ich noch unmittelbar an demselben Tage, als mir noch alle Umstände frisch im Gedächtniß waren, diese Niederschrift gemacht."

Die Verlesung dieser Aussage erregte begreiflicherweise das größte Aufsehen. Indem Baron Hawkesbury das Schriftstück in Holmsfelds Handschrift und in englischer Uebersetzung entgegen nahm, bemerkte er:

"Es ist sehr bedauerlich, daß Herr Holmsfeld nicht den Namen des Juweliers genannt hat, dem er diese entscheidende — ich meine für Fräulein Violets Unschuld entscheidende — Auskunft verdankt."

"Ich bitte, Mylord, der Herr ist anwesend; es ist mir gelungen, ihn ausfindig zu machen. Der würdige Juwelier ist niemand anders als Herr Bornemann."

Der Richter blickte zum Kronanwalt hinüber, als erwarte er von ihm eine Aeußerung; da eine solche nicht erfolgte, wandte er sich an den deutschen Juwelier mit der Frage:

"Sie haben gehört, Herr Bornemann, was soeben hier verlesen worden ist. Sind Sie der in diesem Schriftstück erwähnte Juwelier?"

"Ich glaube es, Mylord."

"Bermuthlich nach dem Datum?"

"Allerdings. Das Datum stimmt, wie jede andere Einzelheit."

"Sie wissen nicht, daß der Herr, der Ihnen den Schmuck zur Prüfung vorlegte, Herr Holmsfeld war?"

"Leider nicht. Wäre der Zeuge hier, so würde ich ihn wieder erkennen."

"Das ist freilich schade — aber viel wichtiger ist es, ob Sie sich des Schmucks erinnern. Können Sie auf Ihren Eid aussagen, daß der Schmuck, den man bei Fräulein Marie Violet gefunden hat, den Sie hier sehen, und den Sie in Uebereinstimmung mit Herrn Virtue als echt bezeichnen, derselbe Schmuck ist, den Sie damals in Altona untersucht und als echt bezeichnet haben?"

"Es ist derselbe Schmuck — dieser hier."

"Ist kein Irrthum möglich? Könnte es nicht der daneben liegende, sehr gut imitirte Schmuck auch gewesen sein?"

"Unmöglich, Mylord. Darin kann sich wohl ein Laie irren, aber niemals ein Sachverständiger."

Der Vertreter der Anklage erhob sich und erklärte: "Die Anschuldigung gegen Fräulein Marie Violet fällt zusammen. Ich ziehe bezüglich ihrer meine Anklage zurück und bitte sie, die Erklärung entgegen zu nehmen, daß ich mich freue, zuerst meinen Irrthum einzusehen und ihre Unschuld bezeugen zu können. Was dagegen Herrn Lunday betrifft, so bedaure ich, auf meiner Anklage beharren zu müssen. Es ist gleichgültig, ob die von ihm geraubten Juwelen echt oder unecht gewesen sind; jedenfalls hat er sie für echt gehalten, und das ist der entscheidende Punkt."

"Ich muß widersprechen," antwortete Serjeant Armitage, "Herr Lunday hat gewußt, daß die Juwelen falsch sind. Ich bitte ihn darüber im Anschluß an seine in voriger Sitzung vorgebrachte Behauptung weiter zu vernehmen."

Baron Hawkesbury blätterte in seinen Papieren und sann ein Weisheit nach; er wußte nicht recht, wie er die scheinbar hoffnungslos verworrene Sache weiter führen sollte; es war ihm darum zu thun, entweder die Schuld Lunday klar nachzuweisen, oder den sicheren Beweis für seine Unschuld geliefert zu sehen und eine Freisprechung nicht lediglich aus Mangel an Beweisen eintreten zu lassen."

"Wie kommt es," fragte er endlich, nachdem er sich einen Plan zurecht gelegt hatte, "daß Herr Scudamore von diesem Sachverhalt nichts gewußt hat?"

"Herr Scudamore hat ihn gekannt."

"Bemerken Sie nicht, daß ein Widerspruch darin liegt, daß der Ermordete in seinem vorletzten Testament, das seine Schwiegertochter und deren Kinder enterbte, die Juwelen, von denen er wußte, daß sie echt seien, eben ihnen vermacht?"

(Fortsetzung folgt.)

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[34. Fortsetzung.]

Der Richter trug noch einmal in kurzen Zügen den Gegenstand der Anklage vor und fügte dann hinzu:

„Ich bedaure sagen zu müssen, daß wir auch heute nur mit einem unvollkommenen Beweismaterial arbeiten können und daher möglicherweise die Entscheidung abermals vertagen müssen. Der Hauptbelastungszeuge und Mitschuldige Symonds ist aus der Haft entsprungen und hat bisher noch nicht wieder dingfest gemacht werden können. Auch der Zeuge Holmfeld ist nicht anwesend; wie ich einem beglaubigten Schreiben aus St.-Jean-Pied-de-Port entnehme, ist Herr Holmfeld leider schwer am Scharlach erkrankt und folglich nicht im Stande, hierher zu reisen. Ich weiß nicht, ob wir unter diesen Umständen überhaupt in die Verhandlung eintreten sollen, und möchte darüber zunächst die Ansicht meines gelehrten Freundes, des Herrn Kronanwalts, einholen.“

Der Kronanwalt erklärte: „Ich bin bereit, den Schuldbeweis zu liefern, wie es mir am ersten Verhandlungstage gelungen ist, ehe mir in der Person des nun entsprungenen Symonds ein weiterer Belastungszeuge und Mitschuldiger hinzugekommen war. Andererseits habe ich nichts einzuwenden, wenn mein gelehrter Freund, der, wie ich höre, für beide Angeklagte erschienen ist — oder ist es nicht der Fall?“

Der Serjeant verbeugte sich zustimmend.

„Ich habe also nichts einzuwenden, wenn auf den Wunsch des Serjeant Armitage die Verhandlung vertagt werden soll. Doch möchte ich ihm zu bedenken geben, daß auf die Aussagen des Zeugen Holmfeld eigentlich nichts ankommt, und daß es wohl im Interesse seiner Klienten selbst liegt, wenn die Entscheidung über ihr Schicksal nicht bis zur Genesung des Zeugen und also bis zum Zusammentritt der nächsten Vierteljahrs-Affisen verschoben bleibt.“

Serjeant Armitage stand auf, und die außerordentliche Spannung, die sich gerade an sein Auftreten knüpfte, rief Todtenstille im Saale hervor.

„Die Verteidigung der beiden Angeklagten,“ so sprach er mit nicht übermäßig lauter, aber mit sonorer und in jeder Silbe verständlicher Stimme, „eignet sich die im letzten Satze meines gelehrten Freundes ausgesprochene Ansicht an. Sie wünscht, daß in die Verhandlung eingetreten werde, weil sie die Freisprechung der unschuldig Angeklagten nicht um den Bruchtheil einer Sekunde verzögern möchte. Einer Freisprechung bin ich so gewiß wie meines Lebens. Der Herr Kronanwalt ist gegen die Vertagung, weil er überzeugt ist, daß der Indicienbeweis, den er zu führen gedenkt — oder ist es nicht so? Es handelt sich doch nur um einen Indicienbeweis?“

„Nur um einen Indicienbeweis,“ bestätigte der Vertreter der Anklage. „Aber um Indicien, die nach meiner Meinung, wovon ich die Geschworenen zu überzeugen hoffe, ein vollständig genügendes Material zur Ueberführung der Angeklagten darbieten.“

„Mein gelehrter Freund,“ nahm Armitage den Faden seiner Rede auf, „ist überzeugt, daß die Indicien, worauf er sich stützt, durch eine Vertagung nicht stärker werden, und ist darum für sofortige Verhandlung. Ich, Mylord, bin dagegen vollkommen gerüstet, die Indicien des Kronanwalts schon heute in Rauch aufzulösen, schon heute ihre gänzliche Nichtigkeit nachzuweisen. Ich wiederhole: nachzuweisen. Ich gedenke nicht an die Meinung dieses Gerichtshofs, sondern an seine Ueberzeugung und an den Augenschein zu appelliren. Bezüglich des Zeugen Holmfeld irt sich mein gelehrter

Freund; Holmfeld ist in diesem Prozeß nicht nur kein unwichtiger, sondern überhaupt der wichtigste aller Zeugen. Wenn ich trotzdem auch ohne ihn zu verhandeln bitte, so geschieht es, weil ich ein Document von ihm in Händen habe, dessen Beweiskraft für die Anschuld meiner Klienten wohl nicht angefochten werden wird. Der weitere Zeuge, den ich seiner Lordschafft namhaft gemacht habe, und der, wie ich höre, auch erschienen ist, wird diese schriftliche Aussage vervollständigen.“

Er nickte einem weißhaarigen Herrn zu, der neben dem Juwelier Virtue Platz genommen hatte. Die allgemeine Spannung war durch diese Einleitung nur gesteigert worden.

„Wir treten also in die Verhandlung ein,“ begann der Richter. „Angeklagter Lunday, bekennen Sie sich schuldig oder nichtschuldig?“

„Nichtschuldig!“ antwortete Lunday mit fester Stimme.

„Und Fräulein Marie Violet — schuldig oder nichtschuldig?“

„Nichtschuldig!“ Auch ihre Stimme, obgleich weniger laut, klang fest und zuversichtlich.

Es folgte das Zeugenverhör, das zunächst wenig Interesse erregte, da es nur eine Wiederholung der Aussagen brachte, die schon vom ersten Verhandlungstage her bekannt waren. Dann wollte der Richter die Aussage Holmfelds verlesen lassen, aber Armitage bat ihn, vorher den Sachverständigen Virtue zu vernehmen; denn die Aussage seiner Entlastungszeugen könnte erst dann ihrer vollen Bedeutung nach gewürdigt werden.

Der Juwelier Virtue wiederholte seine Aussage, daß die im Besitze von Fräulein Violet vorgefundenen Edelsteine echt seien. Dann wurde ihm der Schmuck vorgelegt, den man dem entsprungenen Symonds abgenommen hatte, und ohne Zögern erklärte er:

„Das sind die Steine, die ich gestern untersucht habe. Sie sind falsch. Es bedarf keiner großen Sachkunde, um das zu erkennen.“

Der Kronanwalt lächelte: mehr verlangte er für seinen Indicienbeweis nicht, und er hielt seine Sache für gewonnen. Auch Armitage lächelte.

„Mylord und meine Herren Geschworenen,“ sagte er, „der Zeuge, den ich berufen habe, ist ebenfalls ein Juwelier, der auf dem Festlande als eine Autorität in seinem Fache gilt. Ich lege Werth darauf, durch ihn das Urtheil des Herrn Virtue bestätigen zu lassen.“

Herr Siegmund Bornemann aus Altona wurde beeidigt, er betrachtete die beiden Exemplare des Scudamoreschen Familienschmucks durch seine Lupe, wandte sich dann zu dem Richter und sagte in korrektem, wenn auch etwas schwerfälligem Englisch:

„Kein Juwelkenner, dem diese Steine vorgelegt werden, wird im Zweifel sein, welches die echten und welches die falschen sind. Die Imitation ist vorzüglich, kann aber doch nur einen Laien täuschen. Ich muß das Urtheil meines Geschäftsfreundes Herrn Virtue in allen Einzelheiten bestätigen.“

„Ich habe es nicht anders erwartet,“ bemerkte Armitage zufrieden. „Wollen Ew. Lordschafft mir jetzt erlauben, die Aussage des Herrn Holmfeld zu verlesen, so wird dem Gerichtshof die ent-

im Lande bleiben wollen. Allerdings wird von Ackerbau in Alaska nicht viel die Rede sein können, obgleich der Hafen Sagway südlicher liegt als Petersburg.

Ein Selbstmordcandidat durch seinen Hund gerettet. Der Treue seines Hundes hat der Bankbeamte L., in Berlin in der Brunnenstraße wohnhaft, sein Leben zu verdanken. Herr L. zeigte sich seit einiger Zeit hochgradig nervös und äußerte wiederholt zu seinen Freunden, daß er des Lebens überdrüssig sei und wohl noch einmal durch Selbstmord enden werde. Man lachte gewöhnlich über solche Ausprüche, denn der Lebensmüde lebte in guten Verhältnissen. Am Sonnabend Abend nun wurde die Wirthin des L. und deren Tochter auf das anhaltende Winseln und Heulen der großen Dogge im Zimmer des Miethers aufmerksam, auch befreundete es sie, daß der Hund fortwährend an der Stubenthür scharre, obwohl sein Herr im Zimmer anwesend war. Nichts Gutes ahnend, riefen sie die Nachbarn herbei und drangen nun, da auf ihr Klopfen nur der Hund Antwort gab, nach Aufbrechen der Thür in die Stube ein. Hier bot sich ihnen ein erschütternder Anblick dar. Vor dem Fenster lag mit einem Strick um den Hals Herr L. in bewußtlosem Zustande, während die Dogge über ihm stand und heulend ihren Herrn beleckte. Einem sofort hinzugeholten Arzt gelang es nach längerem Bemühen, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Nachdem sich der Selbstmordcandidat etwas erholt, gab er an, daß ihn beim Abendbrot ein innerer Drang bestimmt hätte, sich zu tödten. Ohne Zögern habe er darauf eine zum Verschnüren einer Kiste gebrauchte Zuckerschnur genommen und sich am Fensterriegel aufgehängt. Die Schnur war aber schadhast und riß, so daß L. zu Boden stürzte und sich beim Fallen den Hinterkopf am Fensterbrett nicht unerheblich verletzte. Gegenwärtig befindet sich L. außer aller Gefahr und ist durch seine wunderbare Errettung vom Erstickungstode durch seinen Hund so ergriffen, daß er feierlich gelobte, nie wieder an Selbstmord zu denken.

Eine bestialische That. Aus Budapest wird eine geradezu schauerliche That gemeldet. Der Einwohner Adam Dohenberg in Baja tödtete sein zwei Monate altes Söhnchen auf bestialische Weise. Er sprang aus dem Bette, um dem weinenden Kinde den Mund mit einem Fexen zu verschöpfen. Die erschrockene Mutter wollte ihn abwehren, da ergriff er das Kind und schänderte es mit aller Wucht an die Wand, so daß dem armen Wesen der Kopf barst. Auf die verzweifelten Hilferufe der Frau erschienen sogleich die Bewohner des Hauses und der Nachbarhaft, die den Mörder lynchen wollten. Nur dem Einschreiten der Polizei gelang es, ihn von der erbitterten Menge zu befreien. Bei der Polizei rechtfertigte er sich mit der Angabe, er habe das Kind nicht für sein eigenes gehalten. Er habe seine Frau im Verdacht, daß sie ein sträfliches Verhältniß unterhalte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 17. Oktober. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, fanden in Bystok bei Prag und in Pragitz (Mähren) aus Anlaß der Aufhebung der Sprachenverordnungen Demonstrationen statt. In Bystok wurden zehn Manifestanten verhaftet. In Budweis schlugen Tische die Fenster mehrerer Häuser ein, deren Besitzer Deutsche bezug. Juden sind. Jungtschechische Abgeordnete veröffentlichten ein Manifest, welches eine Protestkundgebung gegen die Aufhebung der Sprachenverordnungen enthält, und die Aufhebung eine schroffe Beleidigung des tschechischen Volkes nennt.

Wien, 17. Oktober. Nach Berichten aus Sofia ist man den Officieren und Beamten bereits zwei Monatsgehälter schuldig. Die Finanzlage soll trostlos sein. In bestunterrichteten Kreisen circulirt die Meldung, daß nicht nur mit Kronprinzessin Wittwe Stefanie, sondern auch Erzherzog Franz Ferdinand, der präsumtive Thronfolger, sich zu vermählen gedenkt und zwar mit der Gräfin Sofie Chotel, der früheren Hofdame der Erzherzogin Isabella.

Budapest, 17. Oktober. In hiesigen aristokratischen Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, die Vermählung der Kronprinzessin Stefanie mit dem Grafen Compay werde im Laufe des November stattfinden.

London, 17. Oktober. Der bekannte Journalist Strad erklärte in einer Ansprache in Westminster Chapel, in der er den Krieg gegen Transvaal auf das schärfste verurtheilte, sämtliche an Jamesons Raubzug beteiligten hervorragenden Personen, einschließlich Rhodes, hätten ihm persönlich zugestanden, daß das englische Kolonialamt von jedem Schritt bei jenem Raubzug durch Kabeltelegramme unterrichtet und um Rath gefragt wurde. Es ist abermals ein Blaubuch der Transvaal-Regierung erschienen, welches unter anderem, schon bekannten Correspondenzen einen Brief Chamberlains an den Kapgouverneur Milner vom 29. September enthält. Milner wird darin instruit, dem Präsidenten Krüger mitzutheilen, im Falle von Feindseligkeiten erwarte die englische Regierung, er werde das Leben und das Eigentum friedlicher Personen schützen. Die Regierung machte ihn verantwortlich für jeden Akt, der einer civilisirten Kriegsführung zuwiderlaufe.

Rom, 17. Oktober. Ein heftiger Platzregen, von Gewitter und Hagelschlag begleitet, verursachte hier Nachmittag eine Ueberschwemmung in den Kellern vieler Häuser. Auch mehrere ganze Straßen wurden unter Wasser gesetzt. Die Peterkirche war kurze Zeit völlig von Wasser umgeben und das Forum Romanum überschwemmt. Jedoch ist der von den Wassermassen angerichtete Schaden unbedeutend. Mehrere Eisenbahnlirien, wie die Rom-Pisa, sind unterbrochen.

Brüssel, 17. Oktober. Unter dem Protectorat der hiesigen französischen Gesandtschaft ist hier eine neue französische Handelskammer gebildet worden, welcher hervorragende Mitglieder der Brüsseler französischen Handels-, Finanz- und Industriewelt angehören. Der französische Gesandte Gerard nahm die ihm angebotene Ehrenpräsidentschaft an. Die Brüsseler französische Handelskammer unter Vorsitz Hollands, in welcher sich f. B. wegen Ausschusses des Handelskammermitgliedes Montier eine Spaltung vollzog, besteht weiter fort.

Madrid, 17. Oktober. General Weyler hat den ihm angebotenen Posten als Präsident der Berathungskommission für die Armee abgelehnt.

Belgrad, 17. Oktober. Die Skuptschina wird in zwei Tagen geschlossen, worauf König Alexander für zehn Tage auf seinem Semendriaer Weingute verweilen wird. Von dort wird erst die beabsichtigte Reise ins Ausland angetreten.

Telegramme.

Paris, 18. Oktober. Der Prinz von Oldenburg besichtigte die Arbeiten an der russischen Abtheilung der Ausstellung, den Pavillon des Hoforts der Kaiserin Maria und die Brücke Kaiser Alexander III. Empfangen und geleitet wurde der Prinz vom Grafen Murawjew und dem Personal der russischen Botschaft.

Paris, 18. Oktober. Der Minister der Colonien hat telegraphisch die Nachricht erhalten, daß die Capitane Boulet und Chanoine von ihren eigenen Leuten erschossen wurden.

Paris, 18. Oktober. Berenger verheerte Guerin, der die Antwort auf alle Fragen verweigerte. Morgen oder übermorgen wird Berenger seine Anträge dem Generalprocurer mittheilen.

Paris, 18. Oktober. Präsident Coubet hat das Dekret über die Begnadigung Artonsz unterzeichnet.

Capstadt, 18. Oktober. Jetzt wird Näheres über den Ueberfall der Buren auf den

Panzerzug bekannt. Die Artillerie der Buren schleuderte 13 Granaten gegen den Zug, aber keine traf. Der Zug fuhr weiter und schoß aus Maxim-Geschützen. Die Boeren antworteten mit starkem Geschützfeuer, aber nur wenige trafen den Zug. Die Boeren hatten zwei Tödt und einige Verwundete, die Engländer erlitten keine Verluste.

London, 18. Oktober. Der Prinz von Wales besichtigte zusammen mit Sr. R. H. dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch das Regiment der schottischen Gardien und dankte dem Commandeur für das gute Aussehen der Mannschaften.

London, 18. Oktober. In der Nacht von Montag auf Dienstag lagerten die Buren in der Nähe von Glencoe. Die Hauptstreitmacht Souberts steht in Dannhauser und rückt langsam nach Süden vor. In Newcastle sind große Vorräthe Munition in die Hände der Buren gefallen.

London, 18. Oktober. Die Trauung der Erzherzogin Stefanie mit dem Grafen Compay wird am 22. November in London stattfinden.

Kairo, 18. Oktober. Der deutsche Dampfer „Kaiser“ lud in Port Said 4000 für Transvaal bestimmte Kisten mit Waffen und Munition aus. Auf dem Dampfer befanden sich auch mehrere deutsche Officiere, die nach Transvaal reisten.

Capstadt, 18. Oktober. In den nördlichen Distrikten des Caplands, wo man einen Aufstand der holländischen Bevölkerung fürchtet, ist das Staudrecht erklärt. Als Gegengewicht bemühen sich die Engländer, die wilden Volksstämme an der Grenze von Transvaal und Orange aufzuwiegen.

Pretoria, 18. Oktober. Cronje forderte die Frauen und Kinder in Maseking auf, die Stadt zu verlassen, und begann die Stadt zu bombardiren. Ohne jeglichen Widerstand nahmen die Buren die Stadt Saungs, 40 engl. Meilen von Bribourg, ein.

Pretoria, 18. Oktober. Ein heifer Kampf fand am 14. nördlich von Maseking statt. An einer anderen Stelle, 9 engl. Meilen von der Stadt, wurde gleichfalls gekämpft.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Leijon aus Stralsund, Nagel aus Lody, Leichfeld aus Prudstow, Mamrot aus Kattich, Beer aus Liegnitz, Weisel aus Prag, Soimachi, Kramczyk, Bergjohn, Krowicz, Karanowski, Gen. Sidorow, M. und W. Saalmann aus Warschau.

Hotel de Voyage. Herren: Nowicki aus Petrikau, Tarzanowski aus Woslawice, Nikolajew, Groschowski und Krupski aus Warschau, Bardzynski aus Bielice, Chrzanowski aus Bialystok, Brama aus Pinczow.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adreße, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Ganke aus Garwolin, Popolewicz aus Bregzin, S. Finkelstein aus Dwiust, Herrmann Pimus aus Rischiniew, Maotor aus London, Segall aus Bielopolsje, Eisenstein aus Pawlograd, Samet aus Charlow, L. Korn aus Pysdra, Zallel aus Moskau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 17. October 1899.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and prices per 100 and 200 units. Includes sub-headers 'Fein Mittel Ordinar'.

Die Staatsbank verkauft:

Table listing bank sales for various locations (London, Berlin, Paris, Amsterdam, Wien) with columns for months and prices in different currencies (Pfund, Mark, Franc, Gulden).

Coursbericht.

Table of exchange rates for Berlin, London, Paris, and Vienna. Includes columns for 'Geld' (cash) and 'Germacht' (draft) rates.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle und zahlreiche Theilnahme bei der am 15. October l. J. stattgefundenen Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Marie Ziegler geb. Knobloch

sagen wir allen Freunden, Bekannten und Kranzspendern den wärmsten Dank.

Warschau, den 18. October 1899.

Richard Ziegler und Familie.

Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller

Rechenschaftsbericht per 30. September 1899.

ACTIVA.

| | | |
|---|------------------|-----------|
| Cassa-Conto, für Baarbestand | 94,663 | 23 |
| Wechsel-Conto, für Wechselbestand im Portefeuille | 2,694,394 | 26 |
| Incassowechsel-Conto, für Incassowechselbestand im Portefeuille | 22,590 | 66 |
| Diverse Debitoren, für Guthaben bei den Correspondenten | 481,175 | 62 |
| Immobilien-Conto, für Werth d. Grundstücke u. d. Gebäudes | 47,000 | — |
| Mobilien-Conto, für Werth des Mobiliars | 3,687 | 68 |
| Effecten-Conto d. Reservefonds, für dem Reservefonds gehörige Pfandbriefe | 77,456 | 80 |
| Fonds-Conto, für der Cassa gehörige Pfandbriefe | 79,838 | — |
| Umlosten-Conto, für Geschäftsunkosten | 37,918 | 68 |
| Summe | 4,548,725 | 03 |

| | |
|-----------|------|
| Rubel. | Kop. |
| 94,663 | 23 |
| 2,694,394 | 26 |
| 22,590 | 66 |
| 481,175 | 62 |
| 47,000 | — |
| 3,687 | 68 |
| 77,456 | 80 |
| 79,838 | — |
| 37,918 | 68 |
| 4,548,725 | 03 |

PASSIVA.

| | | |
|--|------------------|-----------|
| Antheil-Conto d. Mitglieder: für 3843 Pags à Pol. 300.— | 1,152,900 | — |
| Mitglieder-Conto, für Guthaben der Mitglieder | 554,674 | 74 |
| Sparer-Conto, für Guthaben der Sparer | 2,422,958 | 81 |
| Diverse Creditoren, für zum Inlatto erhaltene Wechsel zc. | 41,211 | 55 |
| Zinsen-Conto, für vereinnahmte Zinsen und Provision | 266,254 | 19 |
| Zinsen pro 1900, für Discontozinsen pro a. f. | 10,945 | 42 |
| Reservefonds-Conto, für Bestand des Reserve-Capitals | 86,029 | 37 |
| Beamtenfonds-Conto, für Guthaben der Beamtenkasse | 13,734 | 95 |
| Eintrittsgeld-Conto, für Eintrittsgeld von neu aufgenommenen Mitgliedern | 16 | — |
| Summe | 4,548,725 | 03 |

| | |
|-----------|------|
| Rubel. | Kop. |
| 1,152,900 | — |
| 554,674 | 74 |
| 2,422,958 | 81 |
| 41,211 | 55 |
| 266,254 | 19 |
| 10,945 | 42 |
| 86,029 | 37 |
| 13,734 | 95 |
| 16 | — |
| 4,548,725 | 03 |

Lodzer Thalia-Theater.

Freitag, den 20. October 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Nochmalige Aufführung der mit größtem Erfolge zur Darstellung gekommenen, ganz neu ausgestatteten Operette

Der lustige Krieg.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Morgen, Sonnabend, den 21. October 1899.

Bei sorgfältig populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Viertes Gastspiel des ersten Geldliebhabers

vom deutschen Theater zu Berlin,

Herrn **CARL SAUERMANN**

Auf ganz besonderen Wunsch!

Wilhelm Tell.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Die dazu componirte Musik von Anselm von Weber.

Dirigirt von Herrn **Carl Sauermann**.

In Vorbereitung für Sonntag, den 22. October 1899:

Die kleinen Michus. (Welches?)

Operetten-Revillität in 3 Akten von Messager. Musik von Audran.

Die Direction.

Neues comfortabel eingerichtetes

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise à Person:

| | |
|---|---------|
| Russ.-ordentliches Dampfbad mit Massage | 75 Kop. |
| Dampfbad II | 50 " |
| do. III | 15 " |
| Banne I. | 40 " |
| do. II. | 30 " |
| do. III. | 20 " |
| Douche | 10 " |
| Schwimmbad für Herren | 20 " |
| do. " Schüler und Ustermittler | 15 " |

Dienstag und Donnerstag Dampfbäder nur für Damen.

Das Tuchlager

von

P. GRAF,

Petrikauerstraße Nr. 121

empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damenuchen, Schinell-Stoffen, Schüle-Wagen- und Billardtuch in zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie Anzug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben. Gütige Resptinction stets auf Lager.



Actiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung, A. M. LUTHER, Reval

empfiehlt als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

Antoni Rauch, Warschau,

Neue Welt No. 41.

PATENTE aller Länder GEBRAUCHSMUSTER besorgen, bezuschuligen. **J. Brandt & G. Nawrocki** BERLIN, Friedrichstr. 78. **Einftragung von Warenzeichen.**

Weizen = Stärke = Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Warschau,

Miocinska № 3 rogatki Powazkowskie.

Act.-Gesell. **A. RALLET & CO.** Parfumerie. **Alpenveilchen,** Odeur, Seife und Poudre. Moskau, 1) Passage Solod. wnukow, 2) Twerakaja Haus Spl. idonow. St. Petersburg, Nowsky 18 und in den besten Handlungen Russlands.

Goldene Medaille London 1893. Vor Nachahmungen wird gewarnt! Hygienische **Bor-Zhymolseife** vom Professor **S. F. Jürgens,** gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei **S. F. Jürgens** in Moskau. In Lodz bei **S. Silberbaum.**

Ein Polizei-Beamter sucht die **Verwaltung** eines Hauses zu übernehmen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Deutsch-russisch-polnische **Uebersetzungen** werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ.“

Stellung. **Erstens.** Prospect und Probebrief gratis und franco. **Zweitens.** Brieflicher prälimirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.** Keine Vorherzahlung. **Gratis-Prospect.** Sicher, Erfolg garantiert. **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.** **Otto Siede-Elbing, Proussen.**

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Da selbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Po. ulawo-Strasse № 28.

Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der **Actien-Gesell. „Prowodnik“** **Juljan Meisel,** Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

B. Stahlinger's Sanatorium Gröna
Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft, Centralheizung, Elektrisch. Licht, Quellwasserleitung, Vorzügliche Küche.
Heilfactoren: Diät, Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thuro Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Kuren, Hypnose, Aufnahme von Kranken jeder Art, künstliches mit künstlichen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Gelenkkrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose, Vorzügliche Heilresultate, besonders bei Frauen- und Nervenkrankeiten.
i. Höhe. 400 m u. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chernitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulz. — Prospekte kostenfrei.

Ungers Bureau, Warschau, Jerusalem Allee 84 (Ecke Marschall-Strasse) hat stets auf Lager neue und gebrauchte Möbel. Große Auswahl in Mahagoni. Niedrige Preise.

